

Weckruf

des Pflorgeteams der Station 2.5
am UKGM

- Standort Gießen-

„Ja toll, dann kündige ich halt und lass mich neu einstellen, dann bekomme ich auch 5000 Euro!“

Diesen Satz konnte man die letzten Tage oft hören, als Reaktion von Pflegekräften des UKGM auf die Stellenausschreibung an neues Pflegepersonal für unsere Intensivstationen.

Diese Maßnahme zur Anwerbung neuer Pflegekräfte, von konkurrierenden Häusern schon länger als Anreiz genutzt, zeigt offensichtlich, dass es zunehmend auch für das UKGM schwerer wird, offene Stellen kompetent zu besetzen. Der Markt ist leergefegt.

Der „Pflexit“ geht durch das Land, zu Tausenden steigen Pflege(fach)kräfte aus dem Beruf aus und suchen sich Betätigungsfelder außerhalb der direkten Patientenbetreuung oder reduzieren ihre Stellen.

Es wird für Ausbildungsstätten immer schwieriger die Kurse zu füllen, und selbst diejenigen, die die Ausbildung bis zum Ende durchstehen, verbleiben immer öfter nur kurz im Beruf;

Viele beginnen ein Studium,

- Weil sie sich nicht vorstellen können den Beruf länger auszuüben.
- Weil sie schon während der (praktischen) Ausbildung oft als Lückenfüller agieren müssen.
- Weil sie sich Situationen ausgesetzt sehen, in denen geplante, qualitative, dem Patienten/der Patientin zugewandte Pflege aufgrund der Umstände schlicht unmöglich ist.

Je nach Region mussten schon viele Häuser Betten abmelden. Ganze Intensivstationen, mit modernsten Räumlichkeiten und medizinischen Geräten können nicht mit PatientInnen belegt werden weil das Personal fehlt.

Das Pflegepersonal.

Das ist nichts Neues, schon seit den 1970iger Jahren wird über Personalnotstand, prekäre Arbeitsumstände, schlechte Bezahlung und

mangelnde Wertschätzung im Zusammenhang mit Pflegeberufen diskutiert.

Geändert hat sich in dieser Zeit spürbar wenig für die Pflege.

Aber das Umfeld hat sich geändert:

Medizin wird hierzulande zunehmend von privaten Konzernen betrieben. Die Sichtweise hat sich weg von einem humanitären Ansatz hin zu einem System entwickelt, in dem ökonomische Faktoren alles andere dominieren. Seit in den 1990iger Jahren die Krankenhäuser privatisiert wurden (Was ist eigentlich mit der Fürsorgepflicht des Staates?) geht es scheinbar um Geld und nicht mehr um Menschen (wie schon der oft verwendete Terminus „Patientengut“ aufzeigt) Womit der Pflegeberuf ad absurdum geführt wird. Die PatientInnen sind regelrecht zu einem Störfaktor im angestrebten reibungslosen Ablauf des Konzerns „Klinikum“ geworden.

Pflege, eine „Dienstleistung“ die ausnahmslos wohl jeder Mensch in seinem Leben in Anspruch nimmt (nehmen muss) ist zum Kostenfaktor geworden.

Es reicht, wenn es ausreicht.

„Satt und sauber“ ist von der Minimalforderung zum Standard mutiert damit Gewinne generiert werden können; aus einem eigentlich solidarisch gedachten Versicherungssystem heraus werden beachtliche Summen in die Hände von AktionärInnen und privaten InvestorInnen umverteilt.

Diese Strukturen wirken sich natürlich auch auf die Motivation, das Denken und Handeln von Pflegenden aus.

Die Pflege kommt in Deutschland aus dem klösterlich kirchlichen Bereich, lange war es die Aufgabe fast ausschließlich von Frauen sich um die Kranken und Siechenden zu kümmern.

Diese altruistische Haltung und auch die Tatsache, dass Pflege immer noch ein helfender, sozialer, hauptsächlich Frauenberuf ist, wirkt bis heute nach und wird ausgenutzt.

Wenn Pflegende mal wieder in der geplanten Freizeit angerufen werden ob sie aufgrund akuten Personalmangels einspringen können, wenn sie (was selten vorkommt) aufbegehren, oder gar mit Streik drohen, dann, ja dann wird auf einmal wieder mit dem „Patientenwohl“ und der „hohen Verantwortung“ argumentiert, besser gesagt Druck ausgeübt. Das hat in der Vergangenheit meist gut funktioniert, die Arbeitgeber konnten sich in der Regel auf das Pflichtgefühl und die intrinsische Motivation der Pflegekräfte verlassen und hatten es schlichtweg nicht nötig mangelhafte Strukturen oder Abläufe zu überdenken oder umzugestalten.

Auch echte Streiks sind unmöglich, denn wer kümmert sich dann um die Patienten.

Diese Zeiten sind vorbei.

Pflegenden wird zunehmend bewusst, dass sie eine der wertvollsten - da knappsten Ressourcen im Gesundheitssystem sind.

Pflegende realisieren zunehmend, vor dem Hintergrund immenser Gewinne, was ihre Arbeit ökonomisch wert ist.

Und sie verstehen, wie belastend und riskant ihre Arbeit für ihre Psyche und ihre körperliche Gesundheit tatsächlich ist.

Sie realisieren, spätestens mit eigener Familie wie belastend Schichtarbeit sein kann und wie groß der Verzicht auf soziales Leben ist wenn man regelmäßig nachts, an Wochenenden und Feiertagen zum Dienst muss.

Sie merken, dass der „Markt“ für sie nicht funktioniert, sonst wären die Löhne längst deutlich höher, nach dem Grundprinzip von Angebot und Nachfrage.

Weltweite Pandemie

Innerhalb weniger Wochen hatten wir auf 22 von 30 Behandlungsplätzen schwerkranke Menschen liegen, infiziert mit einem potentiell tödlichen Virus, gegen das es weder spezifische Medikamente, geschweige denn eine Impfung gab.

Auf der Station 2.5. („COVID City“) in Gießen hatten wir großes Glück. Niemand von uns, dem Team aus Reinigungspersonal, PhysiotherapeutInnen, Pflege und ärztlichem Dienst ist an Covid gestorben, obwohl wir über Monate

täglich engsten Kontakt zu schwerst Erkrankten hatten.

Soweit man von engstem Kontakt reden kann, wenn man Schutzkleidung trägt.

Stundenlanges Tragen von FFP3 Masken, die ins Gesicht einschneiden, Plastikkittel unter denen man nach 30 Minuten Arbeit im warmen Patientenzimmer so nassgeschwitzt ist, dass man sich nicht selten mehrmals am Tag komplett umziehen musste.

Im Regelfall eher seltene Maximaltherapien wurden zum Alltag: ECMO (künstliche Lunge), Bauchlagerung, eine in diesen Fällen angestrebte 1:1 Betreuung war unter diesen Umständen natürlich auch nicht möglich.

Ein bis dahin nicht gekannter Teamgeist, eine beispiellose Führung, Planung und Logistik sowie gute Versorgung mit Schutzkleidung und Material haben es uns ermöglicht die Versorgung unserer PatientInnen in dieser extremen Krise aufrecht zu erhalten.

Existenziell war dabei auch die Unterstützung durch studentische Hilfskräfte (SpringerInnen), ohne die wir es nicht geschafft hätten, uns auf die Pflege zu fokussieren.

Wir sind alle über einen langen Zeitraum weit über unsere Grenzen hinausgegangen, und nur das und viel Glück hat uns vor Zuständen wie sie in Italien oder Spanien herrschten, bewahrt.

Aber auch wir haben viele, zu viele Menschen sterben sehen.

Und plötzlich waren wir „HeldInnen“, es wurde auf Balkonen für uns applaudiert,

es gab Kinogutscheine, belegte Brötchen und private Spenden für die KämpferInnen, vor allem auf den COVID (Intensiv)Stationen.

Und es gab sogar am UKGM, allerdings erst nach zähem Ringen und medialen Druck der Öffentlichkeit, eine kleine Coronaprämie, als wir alle schon nicht mehr dran glaubten.

Jetzt (November 2021), nach der dritten Welle bzw. vor der vierten haben wir Sorge.

- Sorge, dass sich die Plätze wieder füllen.
- Sorge, dass dies nicht die letzte Welle, oder die letzte Pandemie ist die wir erleben müssen.
- Sorge, dass noch mehr KollegInnen unser Team verlassen.
- Sorge, dass wir immer weniger werden, dass Betten geschlossen werden und wir Patienten nicht mehr behandeln können.
- Sorge, dass es uns fertigmacht, nicht der Beruf, nein die Umstände.

Wir sind müde, ausgepowert, man hat uns viel versprochen und wir hatten tatsächlich das Gefühl, dass sich endlich, endlich etwas ändert an der Situation der Pflegenden. Weil nicht zuletzt auch die Politik erkannt hat, wie wichtig eine starke Pflege nicht nur für unser Gesundheitssystem sondern für die ganze Gesellschaft ist.

Für eine Gesellschaft, welche immer älter, immer pflegebedürftiger wird.

Systemrelevant, wie man uns sagte.

Wir haben Sorge und fragen uns:

Was ist von den Versprechungen übrig geblieben?

WIR sind übriggeblieben.

B. D. D.
C. J. J.
S. Lakann
M. Gann
S. Groll
Phandra
P. Heng
Jongel
P. Birkau
M. Wilky
M. W. W.
Alasana
J. Boden
U. F. F.
U. F. F.
B. Lakann
B. Acat
Blakann
D. Reich
F. Reich
K. Mesthe
N. Spika
N. Müller
J. H. H.
A. R. H. S.
W. H. S.